

HEYNE <

Das Buch

Sie denken, Sie kennen alle Völker Tolkiens? Sie haben mit Orks Schlachten verloren, sind mit Zwergen durch die Dunkelheit gestolpert und haben mit Elfen und Trollen über die leidige Kleideretikette bei Hof diskutiert. Doch irgendwo im Nirgendwo lauert noch ein weiteres Volk und damit sind nicht etwa Halblinge, Oger, Kobolde oder gar Drachen gemeint. Dies ist die Geschichte des ober-geheimnisvollsten, ultra-gefährlichsten und absolut peinlichsten Volks der Fantasy – kein Wunder, dass J. R. R. Tolkien es verschwieg: die Anderen.

Der Autor

Boris B. B. B. Koch, geboren Ende des 17. Jahrhunderts, studierte vieles und nichts zu Ende. Der literarische Durchbruch gelang dem passionierten Erfinder unflätiger Ausdrücke mit emotionaler Bowlinglyrik und dem Besprühen fahrender Postkutschen. Aus offenen Briefen an Ludwig XVI. entstand 1924 die bahnbrechende, vierbändige Fantasy-Trilogie »Der schattige Herr des Schattenordens«. Boris B. B. B. Koch lebt mit seinen Frauen, Katzen, Kindern, Hunden und Ziermammuts im Kopf eines Anderen. Da können Sie ihn auch besuchen, aber auf eigene Gefahr: www.boriskoch.de

Boris B. B. B. Koch

Die Anderen

Die große
Orks-Elfen-Zwerge-Troll-Parodie

Oder:

Ein Fantasyroman mit
ganz, ganz vielen tolkienesken Völkern

Oder:

Lieber Peter Jackson, bitte bitte lies dieses Buch
und mach einen Film daraus!

Originalausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SG5-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *München Super*
liefert Mochenwangen.

Originalausgabe 12/2007
Redaktion: Charlotte Lungstrass
Copyright © 2007 by Boris Koch
Copyright © 2007 des Comics:
Zeichnungen by Dirk Schulz, Tusche by Horst Gotta
Copyright © 2007 dieser Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2007
Umschlagillustration und Innenabbildungen: Dirk Schulz
Karte: Andreas Hancock
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-52378-4

www.heyne.de



ACHTUNG!

Dieses Buch ist ein analog-interaktives Medium. Sie können es zwar leider nicht an das Internet anschließen, doch Sie haben mit dem Kauf dieses Buches auch die Lizenz erworben, über dieses Buch mit anderen Nutzern von »Die Anderen« zu reden. Diese Lizenz ist kostenlos und kann auch auf andere Personen übertragen werden, die dieses Buch nicht gelesen haben. Das ist nicht unerheblich, denn viele Leute reden gerne über Dinge, die sie nicht gelesen haben. Ich, zum Beispiel. Ich habe keine Ahnung von Wittgenstein und Niklas Luhmann, macht aber nichts.

Spannendes Bonusmaterial zu diesem analog-interaktiven Medium, darunter bewegende Einblicke in das Leben des Autors, finden Sie im Internet unter www.boriskoch.de





Prolog

Es war die kürzeste Nacht des Jahres, eine zutiefst magische Nacht, den alten Göttern heilig. Der volle Mond leuchtete in klarem Weiß über der äonenalten Kultstätte im Herzen der Welt, Wolken zogen im windigen Wind vorbei wie torkelnde Trinker unter der lunaren Laterne.

Das Herz der Welt war aus Stein. Ein einsamer Berg im Zentrum der bekannten Lande. Hoch ragte er über der Ebene der siebzehn Schlachten auf, steil, zerklüftet und kaum zu besteigen. Auf seinem Gipfel erhob sich ein Tempel mit dreiundzwanzig Säulen. Kein Lebender vermochte zu sagen, wer das Baumaterial hier emporgeschafft hatte, doch fast jedes Volk beanspruchte diese Leistung für sich; drei schreckliche Kriege waren über diesen Streit entbrannt und hatten zahllose Kämpfer und Historiker das Leben oder wenigstens ein paar Gliedmaßen gekostet.

Doch das war in dieser heiligen Nacht vergessen. Elfen, Zwerge, Trolle und Orks, jedes dieser Völker hatte einen Gesandten gesandt*, um der Weisheit des Orakels zu lauschen und die Zukunft zu erfahren.

* Was für eine herrliche Parallele in Substantiv und Verb, da schnalzt die lingualkulinarische Zunge. Ein solches Spiel mit Worten funktioniert jedoch nicht immer, denn nicht immer gehen die Bedeutungen von Verb und Substantiv so schön Hand in Hand. Und nicht jedes Volk hatte auch einen Geschickten geschickt, wie im Folgenden zu sehen sein wird.

Von den Elfen war der edle Orgondondilbil gekommen, ein stattlicher Jägersmann, falkenäugiger Fährten-sucher und dreifach prämierter Barde uralter Weisen.

Die rotbackige Glenda vom Stamm der Einundvierzigsten vertrat die Zwerge, und wie alle Einundvierzigsten war sie groß – für eine Zwergin, wohlgemerkt –, blauäugig und blond und hatte angewachsene Ohrläppchen.

Die Orkkriegerin Chain hatte Schnupfen und giftete nach jedem Nieser, daran seien nur die Menschen schuld, während der riesige Troll Joch sie immer höflich bat, ob sie ihm das aufschreiben könnte, er könne zwar nicht Lesen und Schreiben, aber er würde es gerne lernen.

»Hatschi!«, ging es wieder los.

»Gesundheit.«

»Verfluchte Menschen, daran sind nur die Menschen schuld.«

»Oh ja. Aber dürfte ich dich bitten, es diesmal für mich aufzuschreiben ...«

»Schnauze!«, mischte sich Glenda ein. »Das Orakel spricht.«

Das Orakel war eigentlich kein Neutrum, sondern eine Frau, trotzdem sagte niemand *die* Orakel. So wie es eben auch *das* Mädchen heißt. Doch während ein Mädchen sich dadurch auszeichnet jung zu sein, war das Orakel auf dem Herzen der Welt uralte. Bucklig und faltig saß es – nicht sie, wohlgemerkt – in durchscheinende Tücher gehüllt auf einer schmalen Schaukel aus archaischem Arkholz, die über dem heiligen Schacht hing. Dieser Schacht führte vom Zentrum des Heiligtums in unergründliche Tiefen hinab, aus denen manchmal ein leises Schlagen und Pochen empordrang, immer jedoch ein beißender

süßlicher Geruch, den das Orakel* mit tiefen Zügen ein-
sog.

»Hört die Innereien der Welt«, krächzte das Orakel mit glänzenden, rollenden Augen. »Hört, was die Götter durch ihre heiligen Dämpfe verkünden lassen. Die Welt ist in Aufruhr, eine Prüfung für die alten Völker bringen die kommenden Tage. Elf, Ork, Zwerg und Troll beschreiten die uralten Pfade, der Mensch schickt seine Heerscharen über eine einzige, breite, gepflasterte Straße und walzt andere Wege nieder, ohne die Vorfahrt zu achten. Noch werden die alten Lieder gesungen, Barden huldigen den Taten der vier alten Völker, doch bald werden Andere kommen und das Land an sich reißen. Hütet euch vor den Anderen, nur vereint können sie zurückgeschlagen werden. Alter Zwist muss begraben, ein

* Nein, noch mal sag ich es nicht, das mit dem Neutrum und dem Orakel, keine Angst. Aber ist jemandem die zweite Parallele zwischen dem Orakel und einem Mädchen aufgefallen? Die Schaukel, ein häufiges Symbol für kindliche Unschuld; das Schaukeln selbst als präjuvenile Annäherung an das Fliegen, die Freiheit über den Wolken und damit Nähe zu den Göttern, die ja dem Orakel auch nachgesagt wird und ... Ich erfahre gerade freundlich-absolutistisch aus Dem LektoraRat, dass Symbole, wenn sie denn überhaupt sein müssen, bitte ohne lange Erklärungen auszukommen haben, und ich mich hier nicht so als tiefschürfender Autor aufspielen soll, das wäre peinlich. Außerdem hätte der Platz auch sinnvoll für einen Schenkelklopfer genutzt werden können. Entschuldigen Sie also bitte diese Fußnote, die Schaukel ist selbstredend nur eine profane Schaukel. Stellen Sie sich stattdessen vor, eine der Tempelwachen vor der Tür wird in diesem Augenblick von einer klebrigen rosa Sahnetorte getroffen. Ganz unvermittelt und unter dem schallenden Gelächter eines nicht vorhandenen Publikums, während im Tempel selbst nun endlich die Geschichte weitergeht ...

neues Puzzle gelegt, die Mauer zwischen den Welten eingerissen werden. Der gemeinsame Griff zu den Sternen verschließt das Portal. Ewig geriegelt sei die Festung Jetzt, belagert von den schattigen Heeren der Ander... Huch!«

Das *Huch* war selbstverständlich nicht Teil der göttlichen Prophezeiung, sondern dadurch motiviert, dass das Orakel beim allzu dramatischen Deklamieren von der Schaukel rutschte und in den Schacht fiel.

»Verflucht!«, schrie Glenda.

»Oh, edles Orakel«, seufzte Orgondondilbil.

»Hatschi!«, kam es von Chain. »Drecksmenschen.«

»Hat jemand mitgeschrieben?«, wollte Joch wissen.

»Ich kann nicht schreiben, und merken konnte ich mir das alles auch nicht.«

»Hallo?«, rief da das Orakel aus dem Schacht. »Könnte mir jemand die Strickleiter runterlassen? Sie liegt in der Kommode gleich neben der Tür.«

»Sofort, sofort, edles Orakel.« Der hilfsbereite Elf eilte nach der Leiter und hängte sie in den dafür vorgesehenen Haken neben der Schaukelaufhängung. Langsam kletterte das Orakel heraus.

»Was für ein Glück, dass Euch nichts geschehen ist!«

»Ach, mit Glück hat das wenig zu tun. Wir haben ein Netz im Schacht gespannt, nachdem vor Urzeiten drei Orakel in die Tiefe gestürzt waren und ihre Schreie dort langsam verklungen. Dezibel, der Priester mit dem göttlichen Gehör, hat den Aufprall eines jeden auf dem Grund des Schachts erst drei Tage später gehört. Die Dämpfe machen einen ganz schwummrig im Kopf, und die dämliche Schaukel wackelt furchtbar, man muss kein Orakel sein, um hier Unfälle prophezeien zu können. Aber wir

können die Schaukel ja nicht einfach durch einen festen, bequemen Sitz ersetzen, sie hat Tradition.«

»Ihr seid wahrlich eine weise Bewahrerin göttlicher Traditionen!«, schwärmte Orgondondilbil.

»Hatschi«, sagte Chain. »Verdammte Menschen.«

»Du wirst nicht schreiben! Niemand wird schreiben!«, raunzte Glenda den Troll an, der daraufhin beleidigt zu Boden starrte und vor sich hin brummte.

»Ich kann gar nicht schreiben, das brauchst du mir jetzt wirklich nicht so reinzudrücken. Ist doch wahr ...«

Darauf sagte erst einmal niemand mehr etwas. Das Orakel sah irritiert von einem zum anderen und zur Tür. Endlich ging diese auf, und zwei kahlköpfige Tempeldiener in bunten Roben eilten herein. Einer stützte sofort das alte Orakel, der andere trug ein eng sitzendes Krankenschwesternoutfit* und bat die vier Gäste nachdrücklich zu gehen, der göttliche Zukunftsblick erschöpfe das Orakel immer sehr, es brauche nun absolute Ruhe.

»Nun, in diesem Fall«, säuselte Orgondondilbil, »werden wir uns selbstverständlich fügen. Habt Dank, wertee Orakel, für alles, was Ihr uns so selbstlos offenbart habt. Nur eine letzte Frage noch, bitte schön: Wie lautet der

* »Sex sells«, hat die Marketing-Abteilung gesagt. Natürlich hätte ich »alle künstlerischen Freiheiten«, aber es wäre schön, wenn alle Kleidung im Text knapp wäre und eng sitzen würde. Allein schon wegen einer möglichst werkgetreuen Verfilmung, ich müsste es dem Kostümbildner doch nicht unnötig schwer machen. Und Das LektoRat hat gesagt, dass alberne Schwule und Transsexuelle in Parodien besonders wichtig seien, weil, das sind jahrelang erprobte Lacher, die nie auf Kosten der Mehrheit gehen. Also, liebes LektoRat, liebes Marketing-Team: Dieser Tempelwächter ist ganz allein für euch. Er kommt von Herzen, danke für alles!

Schluss der göttlichen Botschaft? Ihr seid mitten im Satz, ähm, abgerutscht ...«

»Wenn dem der Fall ist, so war dies der Wille der vielwilligen Götter. Dann erschien es ihnen nicht geraten, dass mehr enthüllt wird.«

»Ja, aber ...«

»Nun, auch wenn ich wollte, ich könnte nicht. Niemals erinnere ich mich an die Worte, die ich in orakelhafter Ekstase von mir gebe. Ich bin nichts weiter als eine gottgelenkte Zunge, und die Zunge weiß nicht, was der Kopf denkt, der durch sie spricht, sie ist nur ein schlichtes Werkzeug.«

»Äh, ja, dann wisst Ihr also nicht, wer diese mysteriösen Anderen sind, die unsere Welt bedrohen?«

»Oh, ihr Unsterblichen! Unsere Welt wird bedroht! Ich glaube, mir wird ganz furchtbar schlecht ...« Es begann zu zittern. »Was für ein Unglück, ihr Götter! Was für eine schmerzhaft Botschaft.«

»Raus jetzt!« Die Tempeldiener sahen sie unwirsch und zornesfältig an. Der oberste Knopf des weißen Kittels sprang ab und der Ausschnitt wurde bedrohlich tief. »Das Orakel braucht Ruhe! Husch, husch, raus hier.«

»Aber ...«

»Raus! Das ist der Wille der Götter!«

Wenn dem so war, konnten sie schlecht widersprechen. Grummelnd stapften die vier Gesandten aus dem Heiligtum in die Nacht hinaus und machten sich an den Abstieg.

»Meint ihr, die Kobolde sind die Anderen? Anders sind sie auf jeden Fall«, fragte Chain nach zwei Stunden Klettern, als sie auf einem kleinen Vorsprung rasteten. Or-

gondondilbil war hinter einem Felsen verschwunden, um Wasser zu lassen, und Joch versuchte mit einem Stock, etwas in den Stein zu ritzen, das er für Buchstaben hielt.

»Die Kobolde? So ein Schwachsinn. Die Kobolde sind doch schon hier, die werden nicht erst noch kommen. Und überhaupt sind die kleinen Stinker keine Bedrohung«, brummte Glenda.

»Schwachsinn? Ich rede also Schwachsinn?«

»Ja, tust du. Aber kannst ja nichts dafür, Orks haben nun mal kleine Gehirne.«^{*}

»Ach ja? Wenigstens haben unsere Stämme Namen, wir nummerieren sie nicht einfach durch.«

»Wie auch, wenn ihr nicht zählen könnt!«

»Ich kann prima zählen, Bart-Tussi: ein toter Zwerg, zwei tote Zwerge, drei tote Zwerge, fünf tote Zwerge, vier ...«

Es ist schwer nachzuvollziehen, weshalb die Orks und Zwerge keine Diplomaten, sondern cholerasche Rassisten auf eine solche Mission geschickt hatten, aber es war so. Der Monarchen Wege sind eben unergründlich.

Glenda jedenfalls schnallte sich ihre Axt vom Rücken, und Chain riss den Morgenstern aus dem Rucksack. Sie packten gleichzeitig ihre Waffen, stürmten gleichzeitig aufeinander los, holten gleichzeitig aus, schlugen gleich-

* Orkhirne sind in Relation zur Körpergröße eines Orks tatsächlich kleiner als Zwerghirne in Relation zur Körpergröße eines Zwerges. Da Zwerge jedoch deutlich kleiner sind als Orks, ist ein durchschnittliches Orkhirn de facto genauso groß wie ein Zwerghirn. Was immer wieder zu erbitterten Disputen unter den Gelehrten geführt hat, die selten durch die Größe des Gehirns entschieden wurden, sondern durch die Größe der Mäuler oder Waffen. Durch Totschlagargumente eben.

zeitig zu und bemerkten gleichzeitig, dass sie Rüstung und Schild unten bei den Pferden gelassen hatten, weil diese sie beim Klettern zu sehr behindert hätten (sowohl Schild und Rüstung als auch die Pferde). So waren beide Hiebe tödlich, und beide starben – natürlich – gleichzeitig. Weder Joch noch Orgondondilbil, der gerade erst wieder hinter dem Felsen auftauchte, konnten rechtzeitig eingreifen.

»Oh, Kameraden, das ist nicht kameradschaftlich ...«, stammelte Orgondondilbil. »Gemeinsam, hat das Orakel gesagt, gemeinsam. Wie sollen denn unsere Völker, wenn schon wir, nur ein kleiner Ausschnitt der Welt, exemplarisch quasi für das Zusammenleben der Völker ...«

Weiter sprach der bestürzte Elf nicht, denn Joch folgte einem uralten Instinkt der Trolle, angeboren und so alt wie das Volk selbst. Er ließ sein Stöckchen fallen, der Wunsch zu schreiben war vergessen. Schmatzend sprang er zu den beiden Toten und machte sich mit Heißhunger über sie her. Schon lange hatte er nichts Ordentliches mehr gegessen. In seiner Gier schlang er abwechselnd eine Pranke voll Chain und eine Pranke voll Glenda runter. Er kaute nicht, er stopfte nur immer nach in seinen weit aufgerissenen Rachen. Es war die Art der Trolle, gefallene Kameraden zu ehren. Joch ehrte sie jedoch so inbrünstig, dass er versehentlich eine Rippe quer in den Hals bekam und daran erstickte.

Orgondondilbil konnte ihm nicht helfen. Er klopfte dem Troll so fest er es vermochte auf den steinharten Rücken, doch die Rippe wollte nicht wieder heraus. Joch hustete und würgte bis zum Schluss, dann flüsterte er: »Ich kann noch nicht einmal Schreiben«, und starb traurig.

»Mit Messer und Gabel wäre das nicht passiert«, dachte der zivilisierte Orgondondilbil. Nur eine Pinkelpause, und er verblieb als Einziger, die vier Völker vor drohendem Unheil zu warnen. Was hatte sich das Schicksal nur dabei gedacht?

Vorsichtig kletterte er weiter. Der Mond schien hell, seine Augen waren scharf, er sah den Weg gut vor sich. Manchen steilen Felsen musste er hinab, dann stieg er wieder über Geröll oder balancierte ein schmales Sims entlang. Immer näher kam er dem Fuß des heiligen Berges. Doch seine Gedanken weilten weder dort noch bei seinen eigenen Füßen, sondern beim schrecklichen Ende seiner Gefährten.

»Warum auch du, Joch, warum auch du? Du wolltest doch nur Schreiben lernen ...«

Ein Gott hätte aus einer Rippe Leben erschaffen können, ein Troll verliert durch eine Rippe sein Leben, was beweist, dass Trolle keine Götter sind, dachte er unvermittelt und wunderte sich gleichzeitig über seine orakelhaft absurden Gedanken. Wahrscheinlich war der süßliche Rauch aus der heiligen Stätte daran Schuld, der ihm noch immer in der Nase hing.

Trolle waren auch keine Elfen, konnten also Elfen Götter sein?

Was für eine verquere Frage und verschlungener Versuch der Beweisführung, doch Elfen waren bekannt für ihren philosophischen Heißhunger und ihre unsterbliche Geduld, wenn es darum ging, Dingen auf den Grund zu gehen oder sogar noch tiefer zu bohren. Durch jeden Widerstand hindurch, indem man das Bohren wörtlich nahm und sich einfach immer schneller um sich selbst drehte.

Konnten also Elfen Götter sein? Um das zu ergründen, müsste er umkehren, sich eine der übrig gebliebenen Rip-

pen holen und versuchen, daraus einen Elfen zu formen. Oder besser gleich eine Elfe, eine große, elegante, wunderschöne, eloquente, zärtliche, liebebringende Elfe, eine erhabene Königin, eine ... eine nackte Elfe, denn er trug natürlich keine angemessene Kleidung für eine Elfe bei sich. Warum sollte er auch?*

Über diese Gedanken an eine nackte Schönheit an seiner Seite errötete der Elf, denn er war wohlherzogen und ein anständiger Mann.

Nun, er errötete also, aber er konnte die Gedanken nicht von ihr lassen, achtete nicht mehr auf den Weg und rutschte unvermeidlich aus. Er stürzte in ein ausgetrocknetes Flussbett; in ein furchtbar steiles Flussbett. Immer schneller rutschte, purzelte, rollte und schlitterte er in die Tiefe. Von Fels zu Fels prallte er, seine einstmals hautenge Kleidung zerriss und flatterte in Fetzen um ihn her, begleitet von dem ein oder anderen Stückchen Haut.

Er jagte über eine Kante, über die einst ein herrlich frischer und übermütiger Wasserfall gesprudelt war, und wünschte sich, irgendwo dort unten, wo er gleich landen würde, wäre wenigstens noch ein bisschen Wasser verblieben.

Da war aber keins.

Er klatschte auf einen felsigen Hang, rollte sich ab, so gut es ging, brach sich aber dennoch zahllose Knochen, und rollte weiter, immer weiter. Bis er schließlich gegen eine Eiche prallte, die auf einem Felsvorsprung stand, und halb um sie gewickelt liegen blieb.

Nie wieder würde er aufstehen, das spürte er. Mühsam schielte er nach unten. Gut fünfzig Schritt unter ihm war

* Richtig, wegen der beliebten *Mann-in-Frauenkleidern*-Nummer. Aber auch die muss man ja nicht immer bringen.

das Lager, wo sein Freund Lendilon und die Freunde seiner jetzt toten Kameraden auf ihn warteten. Der Tag würde bald erwachen, es dämmerte bereits, und im Lager schlief niemand mehr. Was für ein unglaubliches Glück im Unglück, hier gelandet zu sein, gnädiger Wille der Götter! Er konnte die Mission noch erfüllen, er konnte die Warnung noch weiterleiten.

Mit letzter Kraft hob er den Kopf und schrie hinab: »Das Orakel hat gesagt, Andere werden kommen! Nur gemeinsam können wir die Gefahr abwenden. Zwist begraben, Puzzeln und mit Sternen Portal verschließen. Sonst Heerscharen der Anderen, keine Kobolde, keine Menschen. Für uns keine Bardenlieder mehr. Und Trolle sind keine Götter ...«

Seine Stimme versagte, sein ganzer Körper schmerzte, doch er hatte die Prophezeiung noch weitergegeben. Er hatte nicht versagt, hatte seine Pflicht erfüllt. Noch einmal dachte er an die nackte Elfe, die er beinahe erschaffen hätte, und verstarb mit einem Lächeln auf den Lippen und geröteten Wangen.

»Was hat er gesagt? Ich konnte ihn kaum verstehen«, fragte der blonde Lendilon.

»Ich kann nicht schreiben, tut mir leid«, entschuldigte sich der Troll an seiner Seite, als würde das alles erklären.

»War ja klar«, sagte der grinsende Ork, der Parrot hieß. »Aber ich kann mir Dinge merken, deshalb komme ich in solchen Fällen auch immer mit. Und mein Gehör ist ausgezeichnet.«

Was seine Fähigkeit anbelangte, Dinge korrekt nachzuplappern ohne zu denken, hatte Parrot recht, nur sein Gehör überschätzte er gewaltig.

»Der Elf hat gebrüllt: Das Orakel hat gesagt, an der Wende kommen Uhr'n. Geh einsam, König, irdig fahr ab. Wende Zwist bergab. Fasel mit Sternenport. Aalvers lies, sonst herrschen Darmander, keine Kobolde, keine Menschen. Führ uns in 'ne Bar, denn Lieder, Meer und Rollen sind keine Retter.«

»Das hat der gute Olo..., Olo..., der gute Dingsda gesagt?«, mischte sich der Zwerg Prahlin zweifelnd ein, der eben sein Frühstücksbier über dem Feuer erwärmte. Ein Morgenmuffel, wie er in den Schriftrollen stand. Oder vielleicht auch an manchen Höhlenwänden, aber da sind sich die Schriftgelehrten nicht sicher.

»Ganz sicher«, war sich dagegen Parrot.

»Verflucht!«, schimpfte Prahlin, während er mit dem Finger die Biertemperatur fühlte. »Dass diese Drecksorakel immer so orakelhaft sein müssen. Kann sich da nicht eines mal klar ausdrücken? Ist doch nicht zu viel verlangt, wenigstens einmal! So was wie: Feind kommt in 27 Tagen aus Süd-Südwest, hat zehntausend Krieger dabei und einen cholerischen, pyromanischen Zauberer, der eure Städte in Brand stecken wird. Also passt auf und haltet genug Wasser zum Löschen bereit. Nein, sie babbeln irgendeinen Mist daher, den keiner versteht, und wenn dann die Städte abgebrannt sind, stellen sie sich hin, nicken wichtig und sagen: Hab ich doch gleich gesagt, aber auf mich wollte ja wieder keiner hören. Scheinheilige Drecksäcke, sag ich!«

»Beruhig dich, Prahlin. Immerhin wissen wir, dass demnächst irgendwelche Darmander auftauchen, was auch immer das für Wesen sind, und dass irgendwer was trinken soll, das ist doch ein Anfang«, brummte der Troll. »Alles andere finden die Weisen unserer Völker schon heraus.«

»Wahr gesprochen, großer Freund. Und nun lasst uns die Prophezeiung nach Hause bringen, wie uns unsere Herrscher geheißen. Ehren wir unsere gefallenen Kameraden, indem wir unsere heilige Aufgabe mit angemessenem Ernst zu Ende bringen. Ehre sei dir, gefallener Kamerad!« Lendilon sah zu Orgondondilbil hinauf und reckte ihm die Arme zum letzten Gruß entgegen.

Langsam löste sich Orgondondilbil aus der Eiche und plumpste schnurgerade in ihre Mitte.

»Oh«, sagte Lendilon und schlug bestürzt die Hand vor den Mund.

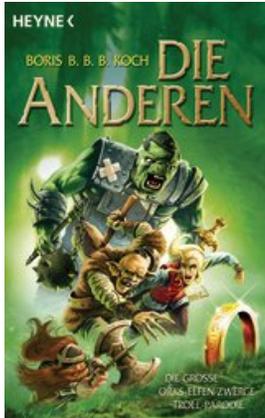
»So so, gefallene Kameraden«, brummte Prahlin. »Hältst du das wirklich für die rechte Wortwahl?«

»Und wer sagt denn, dass die anderen auch tot sind? Nur weil ein Elf vom Weg abkommt, müssen das die anderen noch lange nicht. Orkische Fehltritte sind seltener.« Herausfordernd blitzte Parrot den Elf an.

Und schon herrschte dicke Luft im Lager, von der Frische des heraufdämmernden Morgens und der herrlichen Bergluft, die jedem Kurort zur Ehre gereicht hätte, war nichts mehr zu spüren.

Doch dann geschah es plötzlich. So unwahrscheinlich es auch klingen mag – doch bedenken Sie, die fünf standen oder lagen am Fuß des Herzens der Welt und dort waren die Magie und der Wille der Götter außerordentlich stark –, Orgondondilbil hob plötzlich seinen Kopf, sah schmerzvoll in die Runde und sagte: »Oh doch, sie sind alle tot. Ich konnte nichts dagegen tun. Und nun eilt euch, zaudert keine Sekunde, die Anderen kommen.«

Dann sackte sein Kopf wieder zu Boden und er starb endgültig. Aber diesmal lächelte er nicht.



Boris Koch

Die Anderen

Die große Orks-Elfen-Zwerge-Troll-Parodie

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 304 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-52378-4

Heyne

Erscheinungstermin: November 2007

Macht Platz, ihr Völker Tolkiens, die Anderen kommen: Die ultimative Orks-Elfen-Zwerge-Troll-Parodie!

Sie denken, Sie kennen alle Völker Tolkiens? Sie haben mit Orks Schlachten verloren, sind mit Zwergen durch die Dunkelheit gestolpert und haben mit Elfen und Trollen über die leidige Kleideretikette diskutiert. Doch irgendwo im Nirgendwo lauert noch ein weiteres Volk – und hier geht es nicht um Halblinge, Kobolde oder gar Drachen. Dies ist die Geschichte des ober-geheimnisvollsten, ultra-gefährlichsten und absolut peinlichsten Volks der Fantasy – kein Wunder, dass J. R. R. Tolkien es verschwieg: die Anderen!



[Der Titel im Katalog](#)